Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Bestellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ausschl. Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nr. 6306 des amtl. Zeit.-Verz.

für die Redaktion verantwortlich i. V.: Albert Herling in Halle.

[Fernsprecherverbindung Nr. 176.]

Saale-Zeitung.

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unsern Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

[Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Nr. 401. Halle a. d. Saale, Sonntag den 27. August **1899.**

Politisches Scheinwesen.

„Jeder wird für das genommen, als was er sich giebt. Aber er muß sich auch für etwas geben wollen." Mit diesen Worten hat Goethe sich einmal gegen die schwankende Unbestimmtheit des Charakters gewandt, die er wahrgenommen hatte. Und es entsprach seiner Natur, wie es jedem in sich gefestigten Geiste gemäß ist, sich eher mit einer wenn auch verkehrten, einseitigen, ja selbst moralisch perversen, aber starken und bestimmten und ehrlichen Bethätigungsweise von Menschen befreunden zu können, als mit einer unbestimmten, molluskenartigen, charakterlosen. Man kann sagen, daß alle specifisch menschlichen Uebel aus der Zweideutigkeit, aus dem Zwiespalt zwischen Sein und Schein entspringen. Eine Pflanze, ein Thier wollen nichts anderes scheinen als sie sind; die Menschen aber suchen fortwährend sich zu entäußern und nach außen hin etwas darzustellen, zu thun, was ihr Bewußtsein in Stunden der Selbstprüfung nicht anerkennt. Wenn diese Zwiespältigkeit einen gewissen Grad erreicht hat, — denn völlig wird sie ja nur selten oder nie überwunden — so entstehen daraus die schmerzlichsten Verwicklungen, weiterhin tragische Konflikte und Untergang.

Was in dieser Beziehung für den Einzelnen gilt, gilt auch vom Staatsleben. Die ganze Geschichte aller Zeiten und Völker ist Zeuge davon, daß die verschiedenartigsten Regierungsformen, Absolutismus, Republik, Aristokratie, Theokratie usw. ein gesundes Staatsleben zu ermöglichen imstande sind, aber nur dann, wenn eine solche Staatsform nicht nur den Lebensbedingungen eines Volkes angepaßt, sondern auch ehrlich durchgeführt ist. Sobald sie aber zu einem bloßen Scheine herabsinkt, beginnt unweigerlich auch die langsame innere Fäulniß und Korruption, so wie aus einem Boden, der zweideutig zwischen Wasser und festem Erdreich in der Mitte sich befindet, d. h. aus einem Sumpfboden, auch nur Sumpfgewächse hervorwachsen können. Man denke, um ein naheliegendes Beispiel zu wählen, nur an das heutige Frankreich. Es war bisher nach außen hin eine wahre Republik, in der die Ueberzeugung regiert und die vertreten war durch ehrliche Bekenner dieser verschiedenen Ueberzeugungen. Aber thatsächlich war sie bisher zum guten Theil eine Aristokratie, in der die in „Syndikaten" verschiedener Art konzentrirten Interessengruppen sich der republikanischen Staatsformen lediglich als eines Werkzeuges bedienten. Daher diese Saat des tiefsten Mißtrauens, des Zweifels an allem ehrlichen Republikanismus, ja an aller politischen Ehrlichkeit überhaupt, die sich bei den Dreyfus-Wirren so erschreckend zeigt. Man kann es verstehen, daß nach den Erfahrungen, welche bei der Panama-Affaire, bei den Streitereien der Eisenbahn-Syndikate usw. gemacht wurden, Millionen Franzosen sich einfach nicht mehr vorstellen konnten, daß die revisionistische Bewegung aus ehrlichen Beweggründen der Humanität entsprungen sei, daß sie auch hier nichts anderes sehen wollen als das Werk einer Interessengruppe, eines reichen und durch Einfluß mächtigen „Syndikates."

Und Deutschland? Leiden wir nicht auch an politischen Zweideutigkeiten der schlimmsten Art, wenn auch nicht ganz derselben Art wie in Frankreich? Die gegenwärtige innerpolitische Krisis hat das deutlich genug enthüllt. Wir haben nach außen hin eine konstitutionelle Staatsform, aber dieser Konstitutionalismus besteht nur zum Schein, thatsächlich ist er stark durchsetzt mit Elementen des Absolutismus und des Feudalismus. Und es war ein Hauptzug der innerpolitischen Staatskunst Bismarck's, den Konstitutionalismus dadurch zu einem bloßen Schein herabzusetzen, daß er den Gegensatz der Interessengruppen förderte und schärfte und gegen alle „Prinzipien" und „Doktrinäre" und „Ideologen" unablässig kämpfte, welch letztere ja nicht wie die ersteren nach der Macht zu schielen brauchen und von der Gnade und dem persönlichen Wohlwollen einzelner Menschen nichts erwarten. Daher ist auch bei uns die Politik allmälig zu einem bloßen Tausch- und Handelsgeschäft geworden. Es war charakteristisch, daß die Konservativen jüngst in der Kanaldebatte durch Herrn von Limburg-Stirum nachdrücklichst ihren Beistand zur Knebelung der Sozialdemokratie und durch Herrn von Kardorff jede gewünschte Vermehrung der Flotte anboten — wenn nur der schreckliche Kanal nicht gebaut würde; und daß die Minister deutlich zu verstehen gaben, die Konservativen sollten doch bedenken, daß sie bei den Handelsverträgen einen weit größeren Vortheil versicherten, wenn sie jetzt in der Opposition verharrten. Und was das Schlimme dieser Zweideutigkeit verschärft, ist, daß die politischen Handelslente sich nicht nur der konstitutionellen Einrichtungen, der parlamentarischen Arena, als eines Werkzeuges bedienen, sondern auch daneben den oft noch viel wirksameren Weg der höfischen Intrigue beschreiten, so daß zahlreiche Reden des Parlaments in doppelter Richtung so tief unehrlich sind: einmal, weil sie große „Grundsätze" darlegen und doch in Wahrheit nur von nacktem Eigennutz inspirirt sind, dann, weil sie die Meinung eines ehrlichen Politikers zu sein scheinen und nichts als die eines ränkesüchtigen politischen Intriguanten sind.

Kann man sich wundern, daß unter solchen Umständen die Sozialdemokratie, die Partei des stärksten Mißtrauens gegen die herrschenden Zustände, die meisten Anhänger hat und weiter beständig anwächst, und weiter, daß — vielleicht ist dies ein noch viel schlimmeres Anzeichen drohender Gefahren — ein großer Theil des Volkes, und darunter viele der besten, von öffentlichen Dingen nichts mehr wissen will und ihnen voll Verachtung und Widerwillen den Rücken kehrt?

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

Berlin, 26. Aug. In Gegenwart des Kaisers fand heute in Potsdam die Einweihung des neuen Kuppelbaues und des großen Refraktors im astro-physikalischen Observatorium auf dem Telegraphen-Werk statt.

Heute nachmittag $3^1/_2$ Uhr fand in Gegenwart des Kaisers in der Siegesallee die Enthüllung der Denkmalsgruppen Kaiser Karl's IV. und Friedrich's des Großen statt. Der Kaiser, in dessen Begleitung sich der Oberhofmarschall, die Chefs des Militär-, Civil- und Marinekabinets, sowie der Kommandant und die Herren des Hauptquartiers befanden, traf zu Wagen vom Potsdamer Bahnhofe ein und besichtigte zunächst die Gruppe Karl's IV. von Ludwig Cauer. Hier hatten die Minister v. Miquel, Bosse, v. Bülow und v. d. Recke sich eingefunden, ferner Bürgermeister Kirschner und Stadtverordnetenvorsteher Langerhans, Polizeipräsident v. Windheim, Fürst Herbert Bismarck und Graf Schwerin, letztere beiden als Repräsentanten ihrer Familien — die Büste eines Bismarck schmückt die Gruppe Karl's IV. und die des Feldmarschalls Schwerin die Friedrich's des Großen —, die Professoren Koser, Begas u. a. Nach längerem Verweilen begab sich der Kaiser mit den anderen Herren zur zweiten Gruppe, die von Uphues geschaffen ist. Dem Denkmal gegenüber stand die Leibcompagnie des Ersten Garde-Regiments zu Fuß mit den vier Fahnen und der Musik des Regiments. An dem rechten Flügel der Compagnie standen die direkten Vorgesetzten der Compagnie mit dem kommandirenden General des Gardecorps und dem Chef des Generalstabs. Als nach Ablichreiten der Front der Kaiser vor dem Denkmal Aufstellung genommen hatte, fiel die Hülle; der Kaiser salutirte und die Truppen präsentirten. Während der Kaiser eingehend das Denkmal besichtigte und die Künstler und die übrigen Anwesenden vielfach ins Gespräch zog, legten Abordnungen des Ersten Garde-Regiments, des Grenadier-Regiments König Friedrich II., des Regiments Gardes du Corps, des Kürassier-Regiments Königin und der beiden Leibhusaren-Regimenter Kränze nieder. Nach einstündigem Aufenthalt und nachdem der Kaiser die Compagnie hatte vorbeimarschiren lassen, verließ er unter den Hochrufen des zahlreichen Publikums den Festplatz, um noch die Ateliers der Bildhauer Manthe, Karl Begas und Uphues zu besuchen. Der letztere erhielt den Titel „Professor," Cauer den Rothen Adler-Orden 4. Klasse und Thiergarten-Inspektor Geitner den Kronen-Orden 4. Klasse.

Eine gestern gelegentlich des Adleschießens des Offiziercorps des Ersten Garde-Regiments zu Fuß im Katharinenholze bei Potsdam bekannt gewordene leichte Unpäßlichkeit der Kaiserin scheint den zu Rathe gezogenen Leibarzt Generalarzt Dr. Junker bestimmt zu haben, der Kaiserin die Theilnahme an den großen Herbstmanövern und Paraden in Straßburg, Württemberg und Baden abzurathen. Wie bestimmt verlautet, wird die Kaiserin während dieser Zeit im Neuen Palais zurückbleiben. Wenn auch über die Art der augenblicklichen Unpäßlichkeit der Kaiserin etwas Bestimmtes nicht bekannt geworden ist, so scheint man doch ärztlicherseits eine längere Schonung für nothwendig zu erachten.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Ein hiesiges Blatt ließ sich aus Kopenhagen melden, der Kaiser werde Schloß Bernstorff besuchen und dort mit dem Kaiser von Rußland zusammentreffen. Diese Mittheilung ist völlig aus der Luft gegriffen.

Das Verbindungsverbot für politische Vereine.

Als im Sommer 1896 das Bürgerliche Gesetzbuch zum Abschluß gebracht wurde, gab der Reichskanzler Fürst Hohenlohe folgende Erklärung ab:

„Es besteht die begründete Zuversicht, daß das in den verschiedenen Staaten für politische Vereine erlassene Verbot, mit anderen Vereinen in Verbindung zu treten, außer Wirksamkeit werde gesetzt werden. Ich kann auf Grund der inzwischen unter den betheiligten Regierungen gepflogenen Erörterungen diese Erklärung dahin ergänzen, daß es in der Absicht dieser Regierungen liegt, die Beseitigung des durch das Verbot geschaffenen Rechtszustandes herbeizuführen. Geschieht dies aber — und ich zweifle nicht, daß es geschehen wird — so wird ... dieser Erlaß unter allen Umständen früher eintreten als dies durch eine Annahme des Antrages Auer in das Bürgerliche Gesetzbuch der Fall sein würde, weil das letztere erst mit dem Beginn des nächsten Jahrhunderts Gesetz werden soll."

Der Minister des Innern Herr v. Boetticher verstärkte die feierliche Erklärung des Reichskanzlers außerdem durch die Versicherung, „daß die vom Reichskanzler abgegebene Erklärung eine „rechtlich und politisch unanfechtbare sei." Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt bereits am 1. Jan. 1900 in Kraft. Nun wird aber am nächsten Dienstag der preußische Landtag geschlossen, nachdem es gestern — s. w. unten — nicht dazu gekommen ist, und er wird vor dem 1. Jan. 1900 sich nicht wieder versammeln. In Preußen ist also keine Möglichkeit mehr, vor dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches das Verbindungsverbot für die Vereine aufzuheben. Es giebt also nur noch einen Weg. Der Reichstag muß sofort bei seinem Zusammentreten das Versammlungsrecht reichsgesetzlich im Sinne des Hohenlohe'schen Versprechens regeln, wie ja das Vereinsrecht eigentlich verfassungsmäßig Reichssache ist. Wird es wohl dazu kommen?

Parlamentarisches.

* Da die Ausführungsgesetze zum Bürgerlichen Gesetzbuch gestern in veränderter Fassung vom Abgeordnetenhause angenommen wurden, so geht die Vorlage nochmals an das Herrenhaus zurück. Die gemeinsame Sitzung beider

---

[Nachdruck verboten.]

Goethe's Beziehungen zum halleschen Theater.

Unter den besonderen Erinnerungen an Goethe, die der 150. Geburtstag des Dichters weckt, besitzt auch Halle solche von nicht geringem Werthe. Zunächst sind es die persönlichen Beziehungen Goethe's zu dem berühmten halleschen Philologen Fr. Aug. Wolf, die im Jahre 1795 begannen und bis zu des letzteren in Marseille 1824 erfolgtem Tode dauerten, wovon die 1868 von M. Bernays herausgegebenen Briefe Goethe's an Wolf ein bleibendes Zeugniß bilden. Weitere Beziehungen, die Goethe zu Halle hatte, waren die zu den Koryphäen und Musterschriftsteller J. F. Reichardt, in dessen gastlichem Hause in Giebichenstein (Schmetzer's Höhe) sich viele namhafte Männer wie Voß, Jean Paul, Forster, Schelling, Tieck, Novalis, Achim von Arnim u. a. Rendezvous gaben. Mit weiteren Kreisen der halleschen Bevölkerung aber trat Goethe in Kontakt in den Jahren 1811 bis 1814, wo er seine Weimarischen Hofschauspieler regelmäßig in Halle gastiren ließ und sich angelegentlich damit beschäftigte, den Geschmack unseres damaligen Publikums zu ergründen und ihn möglichst entgegenzukommen. Man darf wohl noch weiter gehen und sagen, Goethe's Einwirkung auf Halle in jenen 4 Jahren war es erst, was die letzten Verschanzungen der hiesigen Theaterfeinde niederwarf und mithalf, eine neue freiere Epoche unseres Gesellenlebens anzubahnen. Denn Halle war berüchtigt als theaterfeindliche Stadt. Professor Hertzberg's Chronik erzählt von beständigen siegreichen Kämpfen der Universität gegen das Theater in den Jahren 1728, 1737, 1744. Im Jahre 1771 erlangten die Theaterfeinde sogar einen Kabinetsbefehl, der die Schauspieler vollständig aus der Stadt und aus deren Umkreis auf zwei Stunden verbannte; 1797 fand sich, wenn auch nicht mehr Einstimmigkeit, so doch eine Mehrheit an der Universität, die gegen das Theater Einspruch erhob, und 1804 noch wurde den städtischen Behörden eingeschärft, sich an die alte Kabinetsordre von 1771 zu halten. Erst die französische und westfälische Zeit warf die Hindernisse nieder, die dem Theater in Halle so lange entgegengestanden, und die französischen Machthaber ließen Theatervorstellungen auf dem Universitätskeller („Kühlen Brunnen") zu. 1808 entdeckte man sogar, daß ein Theater in Halle dem Ausschwärmen der Studenten nach Lauchstädt, des Theaterbesuches wegen, zu wehren vermöchte. Als dann Prof. Neil im Jahre 1809 das Soolbad angelegt hatte, ließ er zur Unterhaltung der Badegäste auch Schauspieler- und Tänzergesellschaften auftreten und unternahm es endlich, ein eigenes Theater einzurichten, indem er die alte von den Franzosen als Heumagazin benützte, ungefähr an Stelle der heutigen Universität stehende Schulkirche zum Theater umbauen ließ. Am 3. Februar 1811 wurde das Theater durch den jüngeren Hofrath Professor Schütz und dessen berühmte Frau, Henriette Hendel-Schütz, mit einer Rede und Lessing's „Emilia Galotti" eröffnet.

Als eigentlicher Einweihungstag galt jedoch der 6. August, wo das Gastspiel der Weimarischen Hofschauspieler begann. Goethe hatte einen besonderen Prolog verfaßt, den Amalia Wolff (Malcolmi) vortrug; darauf folgte Goethe's „Egmont". Bis zum 9. September dauerte das erste, unter größter Theilnahme der ganzen Halleschen Bevölkerung vor sich gehende Gastspiel von 26 Abenden. Am Himmel stand der feurige Komet von anno 11 und das Volk nannte ihn den „Komödienstern". Die Sympathien, die man in Halle den Weimarischen Künstlern entgegenbrachte, waren allgemein und groß in den breitesten Schichten der Bevölkerung. So wird erzählt, daß die Hallenser in wahrem Triumph zu Beginn des August die Theaterrequisiten von Lauchstädt unentgeltlich überführten, damit nur ja nicht die Eröffnung der neuen Schaubühne auch nur um einen einzigen Tag hinausgeschoben zu werden brauchte. Um dieses Interesse nach Kräften zu steigern und seiner Gastspiel-Unternehmung dauernd zu erhalten, ließ es sich Goethe hier wie in allen Filialen (Lauchstädt, Leipzig, Erfurt, Rudolstadt, Naumburg) angelegen sein: dem speziellen Geschmack des betreffenden Theaterpublikums in möglichster Weise durch seinen Spielplan entgegen zu kommen. Obschon dieser freilich (soweit Halle in Betracht kommt) sich gänzlich fern hielt von allen dramaturgischen Experimenten und Finessen, die den Feinschmecker anlocken und obzwar man in demselben bei genauerem Studium die klassische Theaterlitteratur des Auslandes durchaus nicht sehr wohl vertreten sieht, so hat er doch immerhin eine recht abwechslungsreiche Zusammenstellung der wirksamsten Stücke und zwar mit besonderer Berücksichtigung der zeitgenössischen Produktion. Das Dioskurenpaar selbst stand mit seinen erst allmälig sich Terrain erobernden Novitäten durchaus nicht im Vordergrunde des Goethe'schen Repertoirs; den ersten Platz in diesem nahmen vielmehr Mozart und — Kotzebue ein; selbst Iffland's Stücke sind in größerer Anzahl in jenem Spielplan vertreten wie die Schiller'schen und Goethe'schen. William Shakespeare lieferte zu den 600 Bühnenwerken, die überhaupt in der 26jährigen Theaterleitung Goethe's aufgeführt wurden, nur deren 8.

Daß in Halle damals schon der Oper ein besonders lebhaftes Interesse entgegengebracht wurde, hatte Goethe mit seiner Fühlung schnell erkannt und so bietet er in der ersten Gastspielsaison außer Weigl's „Schweizerfamilie", und Mozart's „Cosi ran tutte", die Reichardt'sche Komposition seines Singspieles „Jery und Bätely", Cherubini's „Wasserträger", Wranitzky's „Oberon" und den „Don Juan" Mozart's. Von Shakespeare gelangte nur „Hamlet" zur Darstellung, von Schiller „Kabale und Liebe," „Die Jungfrau von Orleans," „Wallensteins Lager," „Wilhelm Tell" und „Die Räuber"; daneben steht Goethe nur mit folgenden Werken: „Egmont," „Die Mitschuldigen" und „Götz." Es ist ein schöner Charakterzug, daß Goethe auch nach Schiller's Tode diesem den Vorrang im Repertoir einräumte. Unter den weiblichen Hauptkräften war dem hiesigen Publikum besonders Caroline Jagemann werth; sie riß im Schauspiel wie in der Oper alles zur Bewunderung hin. Bekanntlich gewann diese vielseitige und mit allen persönlichen Reizen geschmückte Künstlerin auch die besondere Gunst des Großherzogs Karl August, der sie in den Adelsstand erhob. Sie starb 1847 in Dresden. In das Ensemble Goethe's trat sie 1797 ein. Der letztere

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990827018/fragment/page=0001

Häuser des Landtages fand daher gestern nicht statt. Das Herrenhaus wird die Vorlage am Dienstag berathen.

Verwaltung und Rechtspflege.

Die sächsische Eisenbahnverwaltung beabsichtigt nach einer Meldung aus Leipzig, Verhandlungen mit den Eisenbahnbehörden Nord- und Mitteldeutschlands einzuleiten, um eine Verbilligung der Personenbeförderung in Norddeutschland herbeizuführen. — Damit wird die sächsische Verwaltung nicht viel Glück haben, so lange im preußischen Eisenbahnwesen — der Fiskus herrscht!

Soziale Angelegenheiten.

* Ueber die Zunahme des Polenthums in Mittel- und Westdeutschland und ihre weiteren Folgen werden die nachstehenden Angaben veröffentlicht: Nach der Volkszählung vom 3. Dezember 1861 waren Westfalen, Sachsen, Rheinland und Brandenburg von Polen noch so gut wie völlig frei; in Westfalen gab es noch gar keine Polen, in Sachsen 1, in Rheinland und Brandenburg einschließlich Berlins je 16. Nach den neuesten statistischen Erhebungen dagegen, die hierüber vorliegen, betrug 1897 die Zahl der Polen im rheinisch-westfälischen Industriebezirke (ausschließlich der Kreise Essen Stadt und Land, von denen die Zahlen nicht festgestellt sind) bereits 97,000, was über 10 Prozent der ganzen Bevölkerung ausmacht. Auf den Kreis Gelsenkirchen kamen 30,000 oder 20 Prozent, auf Kreis Recklinghausen 28,000 oder ebenfalls 20 Prozent der gesammten Bevölkerung. Unter diesen 97,000 Polen befanden sich mindestens 40,000 erwachsene männliche Arbeiter. In der Zeit von 1897 bis heute ist die Zahl dann noch erheblich gewachsen, doch fehlen genauere Nachweise. Es haben sich geschlossene polnische Ansiedelungen in nicht geringer Zahl bilden können, und es ist schon soweit gekommen, daß die Polen in Rheinland-Westfalen allen Ernstes daran denken, eigene Reichstags-Kandidaten aufzustellen. Sie halten in polnischen Vereinen fest zusammen, stehen als geschlossene Macht dem Deutschthum gegenüber und beanspruchen polnische Geistliche und Schulen mit polnischem Unterricht. Auch im Königreich Sachsen, wo neben der Landwirthschaft eine blühende Industrie lockt, haben polnische Arbeiter sich fest angesiedelt, und jedes Jahr bringt neue Schaaren von „Scheingängern", von denen jedesmal viele dauernden Wohnsitz nehmen. Am 1. Dez. 1890 waren im Königreich Sachsen bereits 22,600 Polen ansässig, und heute dürfte eine Schätzung auf das Vierfache jener Zahl kaum zu hoch gegriffen sein. Aus der Provinz Sachsen, in der das Polenthum ebenfalls in stetiger Zunahme begriffen ist, liegen leider keine ziffernmäßigen Angaben vor.

* Unter den Vereinigungen, die sich auf dem Boden der Selbsthilfe zusammenfanden, um gemeinsam für sich und ihre Familienangehörigen Wohlfahrtseinrichtungen zu schaffen, nimmt der „Deutsche Faktoren-Bund" eine hervorragende Stelle ein. Die deutschen Faktoren, die früher in den großen Druckcentren nur ihre eigenen Wege gingen, in den Provinzstädten aber vollständig der Isolirung preisgegeben waren, wenn sie es nicht vorzogen, den allerdings nicht günstigen Anschluß an andere Organisationen zu suchen, haben sich seit drei Jahren zu einem „Deutschen Faktoren-Bund" vereinigt, dessen Mitgliederzahl nahezu tausend beträgt. Fern von dem politischen und religiösen Getriebe der Zeit, erstrebt der D. F.-B. einzig und allein das Wohl seiner Mitglieder sowie deren hinterlassenen Wittwen und Waisen. Ferner bezweckt der Bund den Zusammenschluß aller in den graphischen Anstalten Deutschlands beschäftigten Faktoren, Obermaschinenmeister und der in anderen leitenden Stellungen befindlichen Personen zur Wahrung und Förderung der Standesinteressen, Unterstützung der Mitglieder oder deren Angehörigen nach bestimmten Satzungen und außerdem in besonderen Nothlagen, Stellenvermittelung und Auskunftsertheilung, Gewährung von Rechtsschutz. Die bisherigen Unterstützungen bestanden in einem Umzugsbeitrag, einem Sterbegeld, einer sechsmonatlichen Unterstützung an die Hinterbliebenen und einer Unterstützung in besonderen Nothlagen. Auf der vor kurzem in Kassel abgehaltenen Generalversammlung wurden die Unterstützungen ganz erheblich erweitert. Der Bund hat neben den genannten Unterstützungsnormen eine leistungsfähige Invaliden-, Wittwen- und Waisenkasse analog anderen Organisationen gegründet. Seine materielle Lage ist eine recht günstige zu nennen; außerdem ist die Verwaltung die denkbar billigste, weil nur ehrenamtlich thätige Vorstände die Geschäfte besorgen. Der Sitz der Vereinigung ist in Berlin, wo auch das Bundesorgan, die „Graphische Welt," erscheint. Weitere Aufschlüsse ertheilen die Ortsvorstände in Halle und Magdeburg oder der Kreisvorstand in Weimar.

Volkswirthschaftliches.

* Das Amerikanische statistische Bureau zeigt an, daß der Handel zwischen Deutschland und der Union im letzten Fiskaljahre größer als je war. Die Einfuhr hier betrug 84 Millionen Dollars, die Ausfuhr 156 Millionen Dollars.

* Wie Herr v. Simpson-Georgenburg der „Ostpr. Ztg." mittheilt, sind die Verhandlungen über den Verkauf des Gestüts Georgenburg noch nicht abgeschlossen; auch ist die Verkaufsforderung eine weit niedrigere, als bisher (3 Mill. Mark) angenommen wurde.

Parteinachrichten.

* In Dortmund tragen sich die „Genossen" mit dem Gedanken, einen Parteigeschäftsführer anzustellen. Man vermuthet, daß der von den beiden Obergenossen gemaßregelte frühere Abgeordnete Dr. Lütgenau für das Amt ausersehen ist.

Kolonialangelegenheiten.

* Nach einem Telegramm der „Köln. Ztg." aus Apia vom 15. d. ist die Lage auf Samoa noch nicht völlig befriedigend. Die Anhänger Mataafa's erwarten mit Ungeduld die versprochene Proklamation der Gegenpartei, wodurch die zu Tanu haltenden Häuptlinge ausgewiesen werden.

Ausland.

Die französischen Wirren.

Der Prozeß Dreyfus.

In der Sonnabend-Sitzung wurde zunächst die Vernehmung des famosen Schreibsachverständigen Bertillon fortgesetzt. Dieser, von dem man nicht weiß, ob er ein Lump oder ein Irrsinniger ist, erklärte, er finde in der Handschrift Esterhazy's Eigenthümlichkeiten, ähnlich denen des Bordereaus, jedoch in geringerer Zahl wie in der Handschrift des Dreyfus. Auf die Frage, ob er auf die Ausführungen Bertillon's etwas zu erwidern habe, versicherte Dreyfus, er habe nichts zu antworten, er könne absolut versichern, daß er nicht der Urheber des Bordereaus sei. (Anhaltende Bewegung.)

Es tritt eine Pause ein.

Darauf erscheint als Zeuge Artillerie-Hauptmann Valerio. Dieser schließt sich vollständig den Ansichten Bertillon's an, Dreyfus könne allein der Hersteller des Bordereaus sein. Valerio bemühte sich, bei seinen Ausführungen auf wissenschaftlichem Boden zu bleiben und erklärte, daß Esterhazy nicht der Urheber des Bordereaus sei, denn dieses sei von Dreyfus fabrizirt, von dessen Schuld ein rein materieller Beweis vorliege. Dreyfus wiederholt seine früher abgegebenen Erklärungen, indem er hinzufügt, die Hypothese, daß er das Bordereau betrügerische Nachahmung hergestellt habe, um ein Mittel für die Vertheidigung herzustellen, solle in sich selbst zusammen, da er niemals versucht habe, sich dieses Systems zu bedienen.

Die fremden Attachés.

Der budapester „Egyetertes" will aus bester Quelle erfahren haben, daß der Brief des Obersten Schneider im Geheimdossier wohl echt sei, daß jedoch das Datum und die Unterschrift gefälscht wären. Oberst Schneider hat das Konzept kurz vor dem Esterhazy-Prozeß angefertigt, jedoch den Bericht an seine Regierung nicht abgesandt, da er während des Esterhazy-Prozesses die Ueberzeugung erlangte, daß Dreyfus unschuldig sei. Das Konzept wurde ihm von seinem Schreibtische gestohlen!

Der „Voss. Ztg." wird aus London gemeldet, der Berichterstatter der „Daily Mail" meldet aus Rennes, vor Ende des Prozesses werde Oberst Schwartzkoppen dem Vorsitzenden des Kriegsgerichts die im Bordereau verzeichneten Schriftstücke senden, die alle von Esterhazy seien. — Wir glauben die Meldung mit einem Fragezeichen versehen zu müssen, denn obwohl es kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß die Dokumente thatsächlich von Esterhazy herrühren, ist es doch mehr als unwahrscheinlich, daß Oberst Schwartzkoppen sie dem Kriegsgericht einsenden wird.

Oesterreich-Ungarn.

Sehr ernst ist die Lage noch immer in der böhmischen Stadt Graslitz. Wie das „B. T." meldet, richtete der dort an Stelle des erkrankten Bürgermeisters amtsführende Stadtrath Riedel an den Ministerpräsidenten und an den Statthalter Telegramme, worin er darauf aufmerksam machte, daß infolge der neuen Verhaftungen die Erregung der Bevölkerung neuerdings lawinenartig wachse. Der Bezirkshauptmann Mauruh hat dem Reichsraths-Abgeordneten Hofer und der Deputation des Gemeinde-Ausschusses, die die Entlassung der Verhafteten verlangten, die Thür gewiesen. Der Gemeinde-Ausschuß verlange hiermit nochmals die Freilassung der Verhafteten unter Bürgschaft der ganzen Gemeinde für Ruhe, widrigenfalls der Gemeinde-Ausschuß zurücktreten und der Regierung die Verantwortung für Blut und Gut überlassen werde. Bezeichnend für die Zustände im gesammten Bezirk ist, daß der Bezirkskommissar Roth, der sich bisher in Graslitz verborgen gehalten hatte, in der Nacht über die nahe Grenze nach Sachsen geflüchtet ist, da er nicht wagte, mit der Bahn abzureisen oder zu Wagen durch die Nachbarorte zu fahren.

In Klagenfurt fanden am Freitag neuerliche Ansammlungen statt, jedoch ohne tumultuarische Vorgänge. Polizei mit Hilfe von Militär zerstreute ohne Schwierigkeiten die Menge. 14 Personen wurden wegen Widersetzlichkeit verhaftet.

Amerika.

Die Regierung faßte plötzlich den Beschluß, sobald wie möglich 20 Regimenter nach Manila zu senden.

Nach einer Meldung der „Frkf. Ztg." tobt ein Rassenkampf in Darien (Georgia). Viele Personen wurden dabei getödtet oder schwer verletzt.

Südafrika.

Dem Reuter'schen Bureau wird aus Krügersdorp die ziemlich unwahrscheinlich klingende Meldung erstattet, die dortigen Burghers hätten an die Regierung telegraphirt, daß sie sich weigerten, in den Kampf zu ziehen, wenn das Dynamit-Monopol nicht aufgehoben werde.

Halle und Umgegend.

Halle, 27. August.

* Der Deutsche feiert gern Feste, und einen guten Vorwand für ein Fest bietet stets ein Jubiläum. Wo deshalb zwei Deutsche in der Welt zusammentreffen, gründen sie bekanntlich drei Vereine, um die nöthigen Stiftungsfeste feiern zu können. Aber während bisher nur die „Männlichkeit" mit ihren Festen an die Oeffentlichkeit trat, thut es getreu den Emanzipationsbestrebungen unserer Zeit jetzt auch die holde Weiblichkeit. So las ich kürzlich in einem leipziger Blatt, daß in unserer Nachbarstadt ein Damenkränzchen das „silberne" Jubiläum seines Bestehens — im klassischen Lande des Bierschenkcaffees vermuthlich bei einem solchen — festlich begangen habe. Gewiß ein seltenes Jubiläum. Aber wenige Tage darauf meldete sich sogar ein zweites Damenkränzchen, das mit Stolz auf ein 44jähriges Bestehen hinweisen konnte und somit bald in der Lage ist, das „goldene Jubiläum" feiern zu können. Nun sollte man meinen, daß diese älteren — Pardon, im besten Alter stehenden Damen — das jüngste Mitglied kann auf eine Aktivität von 60 Semestern zurückblicken — sich von Neuerungsbestrebungen möglichst fern hielten. Weit gefehlt! Man höre nur selbst das Bekenntniß des einen Mitgliedes, das an das erwähnte Blatt schreibt: „Wir sind aus jungen Mädchen Großmütter, Großtanten, ja Urgroßtanten geworden; es giebt da schon erwachsene „Kränzchen-Enkel", wo man früher meinen ersten Sohn jubelnd als erstes „Kränzchen-Kind" feierte. In Bezug auf die Gewohnheiten des Kränzchens sind freilich Veränderungen eingetreten. Zuerst lasen wir, dann schwatzten wir den ganzen Abend und hatten nebenbei gar fleißig Handarbeiten vor, jetzt — spielen wir öfters Skat." — Ja, wo soll denn das hinführen? Die jungen Mädels kneipen als zukünftige flotte Studentinnen fidel beim Abschiedskommers, wie jüngst geschehen und die älteren Damen widmen sich eifrig dem Skatspiel. Was bleibt da für uns Männer eigentlich noch übrig? Das sind ja nette Aussichten für die Zukunft, die an und für sich nicht besonders einladend aussieht, denn nur wenige Monate noch und — — — wir leben im Jahre 00. So wenigstens hat das preußische Ministerium entschieden, indem es bestimmte, daß in den verstellbaren Dienststempeln für den Fahrkartenverkauf ꝛc. das Jahr 1900 abgekürzt mit 00 zu bezeichnen ist. Dem Aeußeren nach haben wir also ein völlig inhaltloses Jahr zu erwarten, ein Jahr frei von allen Wirren und Aufregungen, aber auch bar aller besonderen Freude und Lust. Anders freilich als in dem Kopfe dessen, der ihm diesen äußeren Stempel als Kennzeichen aufdrückte, malt sich — falls nicht alle Anzeichen trügen — „in Wirklichkeit die Welt." Wie an der Wende des vorigen Jahrhunderts, so tobt heute, wenn auch en miniature, jenseits der Vogesen der Bürgerkrieg. Und wenn er dem Charakter der jetzt bei unseren Nachbarn die leitende Rolle spielenden Männern gemäß nicht mit der Waffe, sondern meistens nur mit dem Mund geführt wird, so hindert das doch nicht, daß die Dinge wie vor hundert Jahren auch jetzt dort zu einer bedenklichen Wendung drängen. Aber während „drüben" die Dame Politik wahre Orgien feiert, muß sie bei uns in diesen Tagen trotz Ministerkrisen und drohender Auflösung des Abgeordnetenhauses zurücktreten — vor einer Feier, an der das gesammte deutsche Volk theilnimmt: der Erinnerungsfeier an die 150. Wiederkehr des Geburtstages seines größten Geistesheroen im scheidenden Jahrhundert. Auch Halle hat zu Goethe Beziehungen gehabt, wie heute an anderer Stelle erzählt wird. Und dieser Beziehungen gedenkt Goethe selbst in — — — seinen Dichtungen. Es ist ja bekannt, daß Dichter Propheten sind und so kann es nicht verwundern, wenn das, was noch im vorigen Jahre zu heftigen Debatten in unserer Bürgerschaft führte, bei Goethe längst feststand. Ich meine den Abbruch des alten Schulgebäudes und des alten Amtsgerichts sammt dem Gefängniß am Sandberg und den Neubau der Justiz- und Gefängnißgebäude. Ich kann mir wenigstens die Worte:

„Mauern sah ich gestürzt und Mauern sah ich errichtet,
Hier Gefangene, dort auch der Gefangenen viel"

fällte über sie einmal folgendes Urtheil: „Eine edle Simplicität bezeichnete ihr Spiel und ihre Sprache und beides wußte sie auch zu einer tragischen Würde zu erheben." Vom männlichen Personal lernte man alle Hauptakteurs kennen, durch die und mit denen Goethe jenes berühmte, harmonisch abgestimmte Ensemble erzielt hatte, wodurch die Weimarische Hofbühne ein ganz neues Kunstprinzip verlebendigte. Ein Kunstprinzip, das in stark absichtlichem Gegensatz stand zu dem ziemlich trockenen Prosastyl, wie ihn ein Ekhoff in Gotha, ein Beck in Mannheim und ein Schröder in Hamburg dazumal kultivirten und das, gestützt und getragen durch Schiller's Dersstücke, mit dem alten „abscheulichen Schlendrian" der früheren Reproduktionsweise völlig brach. In dem „gebundenen künstlerischen Spiel," in dem nach Goethe's Ausspruch und Absicht „sich alles in thätige Harmonie auflösen sollte," wurde eine ganz neue, auf Kunstwahrheit basirte Darstellungsmethode geschaffen, womit endlich der rhythmischen Deklamation zu ihrem künstlerischen Rechte verholfen wurde. Wir können uns denken, welch' einen tiefen Eindruck poetische wie schauspielerische Darbietungen solcher Art auf das damalige Publikum auch in Halle ausüben mußten.

Die zweite Saison begann schon Mitte Juni 1812 mit Shakespeare's „Romeo und Julia" in freier Bearbeitung von Goethe, und endigte erst am 31. August mit dem Körner'schen Drama „Toni" und einem zweiaktigen Lustspiel „Der Findling." Von neueren Opern brachte diese Spielzeit dem baltischen Publikum Dittersdorf's damals so beliebtes „Rothkäppchen", das eine Mustervorstellung der Weimaraner gewesen sein muß, da man es auch auf die Repertoirs aller übrigen Filialbühnen setzte. Daneben erschien: Mehul's „Joseph in Aegypten", „Das unterbrochene Opferfest," „Die Saalnixe" (von W. Müller), „Die Zauberflöte," „Titus," „Die Müllerin" (Paesiello), „Blaubart" (Grétry), „Fanchon" (Himmel), und „Hieronymus Knicker" (Dittersdorf). Sehr reich ist das klassische Repertoir beschickt; außer den damals mit aller Zaubermacht ganz neuartiger Bühnenschöpfungen die Zuhörer begeisternden Dramen Schiller's und Goethe's, erscheint — dem deutschen Publikum damals ebenfalls ganz neu — Calderon's Schauspiel: „Das Leben ein Traum" und Shakespeare's „König Lear". Ganz auffallend tritt der Modeschriftsteller jener Zeit, der Komödienfabrikant Kotzebue in diesem zweiten Spielplan nun in den Hintergrund.

Im Jahre 1813 sah Halle die liebgewonnene Schaar der Weimarischen Künstler am 23. Juni zu einer beinahe dreimonatlichen Saison in die Salzquellenstadt einrücken, und dieses mal steht das rezitirende Drama im Vordertreffen des Spielplans, daneben viele Lustspielnovitäten (für Halle wenigstens) von Jünger, Schröder, Körner, Beck u. a. m., deren Namen heutzutage freilich auch dem besten Gedächtniß des ältesten Theaterabhitués fremd geworden sind. Besondere Gaben aus dem klassischen Genre waren: Racine's „Phädra" in Schiller's Bearbeitung, Sheridan's „Lästerschule", „Minna von Barnhelm" und die „Braut von Messina".

Die nächste Saison und zugleich die beste, die von Weimar aus in Halle abspielirt wurde, war wieder mit Lauchstädt kombinirt; ein Hinüber und Herüber, das ja freilich mancher Aufführung nicht zum Vortheil gereichen mochte. Diese Spielzeit im Jahre 1814 währte bis in den September hinein und ihr Spielplan weist nachfolgende Darbietungen besonderer Art dar: Voltaire's „Tancred" in der Bearbeitung Goethe's, die Gretry'sche zu jener Zeit geradezu Epoche machende Oper: „Richard Löwenherz", Iffland's „Spieler" (eine Musteraufführung des unter Goethe geschulten Ensembles), „Wallensteins Lager", „Romeo und Julia" von Shakespeare in Goethe's Einrichtung, „Tell", „Carlos" und „Iphigenie". Daß daneben auch Müllner's „Schuld" im Repertoir figurirt, wurde damals sicherlich weniger bemerkt, als es heute der Fall sein würde. Auch der vielbearbeitete Essex-Stoff (schon Lessing's Dramaturgie weiß bekanntlich eine ganze Anzahl zu notiren) ist unter den Novitäten jener Saison, laut dem chronologischen Zettelverzeichnisse der Familie Genast.* Das Weimarische Ballet fehlt gänzlich. Selbstverständlich wurde es auch in Weimar nicht so kultivirt, wie an den größeren reich dotirten Hofbühnen, aber es war doch immerhin vorhanden, und nur das Publikum von Halle bekam von allen diesen Herrlichkeiten nichts zu sehen. Offenbar befürchtete Goethe, mit Ballettvorstellungen hier die einstige Theaterfeindschaft wieder zu erwecken.

Die Gastspiele in Halle, die in Bezug auf ihre materiellen Erfolge fast so günstig waren wie diejenigen in Leipzig, erreichten ein Ende, als Goethe für die Unkosten seines Kunstinstitutes in Weimar selbst eine bessere materielle Unterstützung gefunden. Jedenfalls hatte er für die Zeit, wo er's bedurfte, von Halle eine recht ansehnliche Subvention erhalten; die Gesammteinnahme, die er mit den 166 hier gegebenen Vorstellungen erzielte, betrug 24,416 Thaler. Diese Opferfreudigkeit der damaligen Bevölkerung von Halle, dieser Sinn für höhere Lebensinteressen ist um so mehr zu bewundern, als Halle unter den Folgen der Erstürmung, der drückenden Last von Einquartierungen und Kriegskontributionen und der zeitweisen Schließung einer Existenzquelle, wie es die Universität schon damals für viele Bürger gewesen, in eine Lage gerathen war, über die Professor Hertzberg's Chronik sagt: „Damals wurde für die Gemeinde der Grund zu einer neuen drückenden finanziellen Verschuldung gelegt, während zugleich weite Kreise der Bürgerschaft in zum heillose Verarmung und Dürftigkeit zu versinken begannen, die noch lange nach den Befreiungskriegen für das Leben in Halle so charakteristisch geblieben, eigentlich erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder überwunden worden ist." Unter solchen Umständen gereichte die so mächtig aufflammende Kunstbegeisterung Halles dem Bürgerthum jener Zeit zur hohen Ehre.

Die zweite Hälfte des Jahrhunderts hat für die Kunst in Halle bei weitem nicht das gebracht, was man da unter den besseren Vermögensumständen unserer Bevölkerung erwarten durfte, und es ist zu wünschen, daß die Erinnerung an einen so herrlichen Anlauf, wie ihn die schweren Jahre 1811—14 zeigten, von der glücklicheren Gegenwart als eine Aufforderung angesehen werde, die Hallescheen Kunstverhältnisse auf eine entsprechende Stufe zu bringen. th.

* Die einzige zuverlässige Quelle über die auswärtigen Aufführungen der Goethe'schen Theaterpläne; sie befindet sich, 6 Bände stark, auf der Großh. Bibliothek zu Weimar.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990827018/fragment/page=0002

nicht anders erklären als einen Hinweis auf die Neubauten zwischen Poststraße und Großem Sanderg. Auch die oft gerügten Uebelstände in der damals noch engeren Großen Ulrichstraße, die den freien Verkehr so enorm hindern, scheinen Goethe bei der täglichen Rückkehr vom damaligen „Theatergebäude" aufgefallen zu sein, denn aufathmend ruft er, sobald er „Kleinschmieden" erreicht hat, aus:

„Lang und schmal ist ein Weg. Sobald du ihn gehest, so wird er „Breiter, aber du ziehst Schlangengewinde dir nach."

— [Rundgänge im Botanischen Garten.] Die Giftgewächse unseres Pflanzengartens stehen zum großen Theil jetzt noch in Blüthe. In erster Linie trifft dies für eine Anzahl von Nachtschattengewächsen (Solanaceen) zu. Da ist das Bittersüß (Solanum dulcamara) zu nennen, das an feuchten Hecken und Gebüschen auch im Freien nicht selten ist. Sein Stengel ist strauchartig; die schlaffen Aeste steigen durch Anlehnen an andere Gesträuche, ja selbst durch Windungen in die Höhe: das Bittersüß ist also eine Halb-Schlingpflanze. An den Blättern, namentlich an den oberen, trifft man hin und wieder eigenartige Einkerbungen, ähnlich wie sie sich auch an gewissen Maulbeerbäumen finden. Der Zweck dieser Ausschnitte ist wahrscheinlich der, die unteren Blätter vor vollkommener Beschattung durch die oberen zu bewahren. Denn die Blätter sind ja für die Pflanze äußerst wichtige Organe der Nahrungsaufnahme, indem sie die Kohlensäure der Luft zum Aufbau des Pflanzenleibes verwerthen; doch ist diese Thätigkeit durchaus an das Vorhandensein von Sonnenlicht geknüpft, und es muß daher im Interesse jeder Pflanze liegen, allen ihren Blättern eine genügende Belichtung zu sichern. Die Erklärung für die phantastisch zerschlitzte und durchlöcherte Blattform einiger tropischen Aronsgewächse, z. B. der als Zimmerpflanze beliebten Tornelia fragrans (auch Philodendron pertusum genannt), wird ebenfalls in dieser Richtung zu suchen sein. Die Blüthen des Bittersüßes stellen einen kleinen, violetten Stern vor, in dessen Mitte ein gelb gefärbter Staubgefäßkegel sich erhebt; es sind also, um die Auffälligkeit der Blüthen zu vermehren, zwei möglichst stark kontrastirende Farben gewählt. Ebenfalls zu den Nachtschattengewächsen gehört die Judenkirsche (Physalis alkekengi), deren schmutzig-weiße Blüthen allerdings schon am Welken sind. An sonnigen Hügeln ist sie hier und dort auch im Freien anzutreffen. Zur Zeit der Fruchtreife umschließt der große, aufgeblasene, mennigrothe Kelch eine gleichfarbige, etwa kirschgroße Beere, die vielfach gern gegessen wird. Freilich kann die Judenkirsche sich an Wohlgeschmack der Früchte nicht messen mit ihrer Verwandten, der Ananaskirsche (Physalis peruviana), die aus ihrer Heimath, dem wärmeren Amerika, nach zahlreichen tropischen und subtropischen Ländern verpflanzt wurde, und deren Früchte manchmal in unseren Delikateßwaarenläden käuflich sind. Ein recht unheimlicher Vertreter der Nachtschattengewächse ist das schwarze Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), ein häufiger Bewohner von Schutthaufen. Die Heimath dieser Pflanze ist wahrscheinlich das westliche Asien, von wo sie über ganz Europa und Nordafrika verschleppt wurde. Ihr stacheliges Aussehen, die am Rande schmutzig-gelb, im Innern schwarz-braune Färbung der Blüthen, der widerliche, etwas an Moschus erinnernde Geruch rufen den Eindruck der Unheimlichkeit hervor. Die Pflanze birgt in ihrem Innern ein Oel, das wegen seiner Fähigkeit, den Farbstoff der Blätter auszuziehen, grünlich gefärbt ist; es wird bei Gicht zu Einreibungen benutzt. Sein Genuß verursacht Schwindel, Wahnsinn, selbst den Tod. Interessant ist die Frucht des Bilsenkrautes, sie stellt eine krugförmige Kapsel vor, deren Deckel bei der Reife aufspringt, so daß die etwa mohnkorngroßen Samenkörner ins Freie gelangen. Die Vermehrungsfähigkeit der Pflanze ist ganz bedeutend. Ein Stock bringt jährlich etwa 10,000 Samen hervor. Nach fünf Jahren würde daher, wenn alle Samen zur Entwicklung kämen, die Nachkommenschaft eines einzigen Bilsenkrautstockes etwa 10,000 Billionen betragen, d. h. das gesammte Festland unserer Erde würde dicht mit Bilsenkraut bewachsen sein. Bei weitem übertroffen wird das Bilsenkraut in der Vermehrungsfähigkeit durch den feinblättrigen Rankensenf (Sisymbrium Sophia), der 730,000, durch den virginischen Tabak (Nicotiana tabacum), der 360,000, durch das kanadische Berufskraut (Erigeron canadense), das 120,000, und durch das Hirtentäschelkraut, das 64,000 Samen in einem Jahre liefert. Eine zu den Hahnenfußgewächsen gehörende Giftpflanze ist der Sturm- oder Eisenhut (Aconitum napellus), der seiner schönen, blauen Blüthentraube wegen vielfach als Zierpflanze in Gärten gezogen wird, wild hingegen nur sehr selten zu finden ist. Dagegen ist sein Verwandter, der gelblich blühende Wolfssturmhut (Aconitum lycoctonum) ein häufigerer Bewohner schattiger Laubwälder. Die blauen Blätter, die man auf den ersten Blick für eine Blumenkrone halten könnte, stellen eigentlich die Kelchblätter vor; eins von ihnen besitzt eine helmartige Gestalt und hat zu dem Namen „Sturmhut" Veranlassung gegeben. Von den Blüthenblättern sind nur zwei erhalten geblieben, und auch diese haben ihren blattartigen Charakter vollkommen eingebüßt; sie sind in die bekannten pferdekopfartigen Gebilde umgewandelt. Die knolligen Wurzeln führen einen außerordentlich giftigen Stoff, das Akonitin. Noch stärker ist das Gift des im Himalaya heimischen wüthenden Eisenhutes (A. ferox), das vielfach zum Vergiften von Pfeilen Anwendung findet. In früheren Zeiten war auch der dem Sturmhut nahestehende Rittersporn (Delphinium consolida) officinell. Auch bei dieser Pflanze ist der Kelch lebhaft blau gefärbt und dient allein der Anlockung der Insekten; ein Kelchblatt ist in den bekannten Sporn ausgezogen. Das aus Griechenland eingeführte Delphinium ajacis bildet in zahlreichen Farbenvarietäten eine hervorragende Zierde ländlicher Gärten. Neben ihm prangt gewöhnlich die „Jungfer im Grünen" (Nigella damascena); ihre hellblauen Blüthen sind von fünf stark zerschlitzten, grünen Blättern eingehüllt, die zu dem eigenartigen Volksnamen Veranlassung geworden sind. Ihre Verwandte, der Schwarzkümmel (N. sativa), wird hier und da noch angebaut; seine im Geschmack an Anis erinnernden Samen werden vielfach als Würze des Brotes benutzt.

— [Das Gerücht von einem Hauseinsturz] in der Gr. Ulrichstraße verbreitete sich gestern in der Stadt. Dieses Gerücht hat sich erfreulicherweise nicht in vollem Umfang bestätigt, immerhin liegt ihm aber etwas Thatsächliches zu Grunde. Der fast vollendete, drei Etagen hohe Neubau Große Ulrichstraße 44, der dem Kaufmann Selmar Sander gehört, gerieth gestern nachmittag gegen 4 Uhr ins Wanken. Der Bau ruht in der Mitte auf eisernen Säulen, die sich plötzlich schräg zur Seite zu legen begannen; hierdurch traten einige, äußerlich übrigens auch bemerkbare Risse in der Vorderfront hervor, und von der Fassade fiel Putz ab. Die am Bau arbeitenden Maurer verließen diesen sofort. Ein anscheinend drohende Gefahr wurde jedoch durch sofortiges Versteifen des Bauwerks glücklich abgewendet. Irgend welche Unglücksfälle haben sich also erfreulicherweise nicht ereignet. Ueber die Ursachen des Vorkommnisses hat sich Positives noch nicht ermitteln lassen, doch nimmt man an, daß sich bei den Regengüssen, die in der vorigen und vorvorigen Woche erfolgten, das Erdreich gelockert habe, und daß dadurch eine Verschiebung der das Gebäude tragenden Säulen stattfand. Ob diese Annahme sich als richtig erweisen wird, muß noch dahingestellt bleiben. Von sachverständiger Seite wird uns noch mitgetheilt, daß die Träger nicht ausreichend befestigt waren. — Das Gerücht von dem Einsturze eines Neubaues hatte natürlich eine zahlreiche Menschenmenge nach der Großen Ulrichstraße gelockt, wo die Polizei umfangreiche Absperrungen vorgenommen hatte, die indeß nach unserer Ueberzeugung viel zu weit gingen. Während man anfangs nur den Neubau selbst absperrte, wurde die Absperrung bald immer weiter ausgedehnt, so daß schließlich der ganze Theil der Ulrichstraße von der Dachritzstraße bis zum Kaulenberg dem Verkehr, einschließlich dem der Straßenbahn, entzogen war; er wurde größtentheils durch die Spiegelstraße geleitet. Diese Absperrung, die nach Lage der Sache in solchem Umfange sicherlich nicht gerechtfertigt war, begann gegen 5 Uhr nachmittags und dauerte um 7 Uhr abends noch an. Die Geschäftsleute in jener wichtigen Verkehrsader unserer Stadt fühlten sich durch diese polizeiliche Maßregel schwer geschädigt, da ihrer Kundschaft der Eintritt in die Geschäftslokale dadurch wesentlich erschwert, zum Theil vielleicht sogar unmöglich gemacht wurde. Angesichts des Umstandes, daß gerade am Sonnabend der Geschäftsverkehr besonders rege zu sein pflegt, hätte man vielleicht darauf Rücksicht nehmen und sich mit einer Absperrung geringeren Umfanges begnügen können. In Gefahr würde dadurch niemand gerathen sein und die Zahl der geschädigten Geschäftsleute wäre dann wesentlich geringer gewesen. — Wie wir erfahren, ist der Verkehr in der Gr. Ulrichstraße auf der Straßenbahn gegen ½8 Uhr abends wieder in vollem Umfange aufgenommen worden, nachdem die Absteifungen des gefährdeten Hauses sich als ausreichend erwiesen.

— [Die Malfertiner'sche Menagerie] hat gegenwärtig ihr Zelt auf dem Roßplatz aufgeschlagen. Das Thiermaterial ist recht reichhaltig und sind verschiedene äußerst seltene Exemplare vorhanden. Besonders wird der Seelöwe, der nur sehr selten in Wander-Menagerien zu sehen ist, seine Anziehungskraft nicht verfehlen, da es ein besonders schönes Exemplar ist. Seine Geschicklichkeit im Auffangen der Fische, deren er täglich in drei Portionen 35—40 Pfund erhält, ist originell. Ebenfalls kann als Seltenheit ein besonders schöner blauer Mandrill und die Schlangenkollektion gelten; es ist unter letzterer eine 40 Fuß lange Riesenschlange, die von sieben Männern getragen wird. Eine große Anzahl Löwen, Tiger, Leoparden, Panther, Bären, Wölfe, Hyänen, Pelikane, Kaimans, Alligatoren, Affen, Vögel usw. vervollständigen die Menagerie, die für jeden ein gutes Anschauungsmaterial bietet. Für jeden interessant ist auch die Dressur, die von Madame Nouma Wera und dem Direktor an Löwen, Tigern und Eisbären in selten schöner Weise vorgeführt werden. Mme. Wera läßt sich in einen hier wohl gewiß noch nie gesehenen Ringkampf mit einer prachtvollen Löwin ein, der von der Geschicklichkeit der Dompteuse, ihrem Zögling Gehorsam beizubringen, das beste Zeugniß ablegt. Wie Hausthiere behandelt diese die anderen Löwen, die sich wie schmeichelnde Kätzchen mit Halsschleifen zieren lassen und dann stolz auf ihren Schmuck die üblichen Kunststücke vollführen. Der Direktor führt dann noch verschiedene Königstiger und Eisbären, wohl das undankbarste Dressurmaterial, vor. Die Fütterung der Thiere, die besonders deren blutgierigen Charakter zeigt und nervenerregend wirkt, machte den Beschluß der gestrigen Eröffnungsvorstellung. Ein Besuch der Menagerie ist nur zu empfehlen.

— [Feuer.] Gestern nachmittag 2 Uhr wurde von Franckestraße 8 (Deutscher Hof) Großfeuer gemeldet. Der Dachstuhl war in Brand gerathen und machte das Eingreifen der Dampfspritze nöthig. Die Feuerwehr konnte jedoch den Brand auf den Dachstuhl beschränken. Gegen ½5 Uhr rückte sie wieder ins Hauptdepot ab.

Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

Frankfurt a. M., 26. Aug. Anläßlich des 150. Gedenktages von Goethe's Geburtstag ist die Stadt reich geschmückt, namentlich der Denkmalsplatz mit dem Goethe-Denkmal und dessen Umgebung. Aus zahlreichen Städten Deutschlands und von jenseits der deutschen Grenze sind zahlreiche Fremde eingetroffen. Die Stadt ließ eine Denkmünze prägen, das Freie deutsche Hochstift ließ eine Festschrift erscheinen.

— Die Wellman-Nordpol-Expedition ist, wie bereits gemeldet, in Tromsö glücklich gelandet; sie hat durch ihre Forschungen in erfolgreicher Weise die Kenntniß des Franz Joseph-Landes vervollständigt. Von den Episoden dieser Expedition erscheint folgende von besonderem Interesse. Bei der Fahrt der „Fram" blieben zwei Gefährten Nansen's, Paul Bjoervig und Bernt Bentsen, zwei Norweger, im Sommer 1898 bei einem eigens erbauten Hause im 80. Breitengrade. Das Haus wurde Harmsworth House genannt und stand bei Kap Tegetthoff, aus Steinen errichtet und mit Walroßhäuten gedeckt. Als Wellman nun Mitte Februar im strengsten Winter mit drei Norwegern und 45 Hunden eine Schlittenpartie machte und in diese Gegend kam, fand er Bjoervig noch lebend, Bentsen aber war gestorben. Bjoervig hatte in Erfüllung eines Versprechens den Leichnam seines Kameraden im Hause belassen und hatte durch zwei Monate neben dem leblosen Körper in der arktischen Finsterniß geschlafen. Trotz dieses unheimlichen Lagergenossen und dieses schrecklichen Ereignisses befand sich Bjoervig wohl und munter . . ." Während der Expedition fand ein Erdbeben statt, bei dem die Schlitten zerstört wurden. Nur mit Mühe retteten die Mitglieder der Expedition das nackte Leben und die kostbaren Schlafsäcke, einige Hunde und Lebensmittel. Wellman wurde von einer Entzündung befallen; seine braven Norweger luden ihn auf einen Schlitten und in forcirten Märschen legten sie mit ihm eine Strecke von nahezu zweihundert Meilen bis zum Hauptquartier der Expedition zurück, wo sie Ende April eintrafen. Wellman vermochte nicht zu gehen und wird wohl zeitlebens gelähmt bleiben. Die Expedition hat 47 Bären und viele Walrosse erlegt. Die Wellman-Expedition hat auf Franz Joseph-Land bekanntlich keine Spur von Andrée entdeckt.

* Von den 120 Zeichnungen, Gemälden, Büsten und Statuen Goethe's, die noch zu des großen Dichters Lebzeiten entstanden sind, bringt die Goethe-Nummer der Illustrirten Zeitung (Nr. 2930 vom 24. August) den sechsten Theil. Höchsten Werth für Beantwortung der Frage, wie der Dichter des „Faust" ausgesehen hat, besitzt die vom Antlitz des Lebenden hier abgebildete Maske von Schadow's Hand, ein 1816 geformter Abguß. Den authentischen Bildern Goethe's und seiner Umgebung sind noch eine Reihe von Scenen aus dem Leben des Dichters von Malern der nachgoetheschen Zeit, Herm. Junker, Woldemar Friedrich, Ludwig Pietsch u. a., beigefügt worden. Besonders nachdrücklich sei auf die Kunstbeilage dieser Nummer, „Mehr Licht" nach dem im Besitz des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar befindlichen Gemälde von Fritz Fleischer, hingewiesen. Hier hat der Künstler geistvoll und feinsinnig in einen einzigen Augenblick alle die von Augenzeugen geschilderten Einzelzüge aus den letzten Stunden des großen Mannes hineingebannt. Vom Vaterhause in Frankfurt a. M. bis zur Fürstengruft in Weimar läßt die Nummer das reiche Leben Goethe's an uns vorüberziehen. — Der Einzelpreis der schönen mehr als 40 Seiten starken, mit Beiträgen von Dr. Karl Heinemann und anderen Goethekennern bereicherten und mit über 80 Illustrationen geschmückten Festnummer zu Goethe's 150. Geburtstage ist auf nur 2 Mark festgesetzt.

Gerichtsverhandlungen.

□ Nordhausen, 24. Aug. [Zwei jugendliche Räuber,] der 16jährige Fleischerlehrling Richard Preising und der 14jährige Maurerlehrling Hermann Bachmann aus Sachsa, standen gestern vor der hiesigen Strafkammer. Die beiden haben am 26. Juni d. J. gegen Abend auf dem Wege von Sachsa nach dem Ravensberge eine Handarbeitslehrerin räuberisch angefallen und ihr unter Androhung mit einem Dolche eine Tasche mit 260 M. entrissen. Als die vor Schrecken ohnmächtig gewordene Dame wieder zu sich kam, waren die Räuber mit Tasche und Geld verschwunden. In Ellrich, wohin sie sich begeben hatten, lebten sie von dem geraubten Gelde lustig und in Freuden. Die Strafkammer belegte den Preising mit 2 und den Bachmann mit 1½ Jahren Gefängniß und erkannte auf Einziehung des Dolches.

Provinzialnachrichten.

* **Vom Uebungsplatz Altengrabow**, 26. Aug. [Denkmal.] Auf der Kuppe des Jerusalemberges wurde von der Militärbehörde ein Denkmal gesetzt. Es ist ein etwa 2 m hoher, aus größeren Feldsteinen und aus den von Artillerieübungen herstammenden großen Granatstücken zusammengesetzter, mit einer etwa ein Quadratmeter großen flachen Steinplatte versehener Hügel, aus dessen Mitte eine hohe Fahnenstange hervorragt, an deren Spitze eine Fahne befestigt ist. Auf der Platte ist inmitten eines gemalten Eichenkranzes folgende Inschrift eingegraben: „Zur Erinnerung an den Einzug Ihrer Majestät des Kaisers Wilhelm II. und der Kaiserin Viktoria Auguste in Jerusalem am 29. Oktober und an die Einweihung der Erlöserkirche daselbst am 31. Oktober 1891." — Unten am Fuße des Denkmals, auf kleinem, mit Steinchen umrahmtem Halbkreise wurde der Namenszug des Kaisers und der Datum 22. 8. 99. hergestellt. Dieses, wenn auch nicht prunkvolle, doch hübsche Denkmal steht auf einem aus Kies hergestellten, mit Feldsteinen umrahmten großen Kreuz, das die ganze Kuppe des Hügels einnimmt.

‡ **Schönebeck**, 26. Aug. [Gegen die Sommerhochwasser.] Auf dem linken Ufer der Elbe zieht sich vom Busche aus aufwärts der sogen. Sommerdeich, der zum Schutze der Buschäcker und Wiesen gegen Sommerhochwasser angelegt ist. Im Laufe der Jahre ist der Deich fast verschwunden, große Löcher sind vom Hochwasser gerissen, so daß jetzt auch das geringste Hochwasser die Aecker und Wiesen überfluthet und fast alle Jahre den Interessenten empfindlichen Schaden bereitet. Auf die vielen Beschwerden hin soll nun der Sommerdeich ausgebaut und erhöht und das gewaltige vom Hochwasser gerissene Loch zugeschüttet werden. Ausgedehnte Nivellirungen haben kürzlich dieserhalb stattgefunden. In Verbindung mit diesen Arbeiten steht augenscheinlich die schon vorgenommene theilweise und noch erfolgende Erhöhung des ganzen Buschweges, wodurch das Wasser von unterhalb abgehalten wird. Das schöne Buschhaus bleibt dadurch bei Sommerhochwassern wasserfrei. Die Kosten dieser Arbeiten sollen ca. 40,000 M. betragen, wovon Schönebeck 7000 M. und das Klostergut 15,000 M. tragen soll. Den Sommerdeich übernimmt nach Fertigstellung der Hauptdeichverband.

* **Naumburg**, 27. Aug. [90. Geburtstag.] Heute feiert der Ehrenbürger unserer Stadt Wirklicher Geheimer Rath und Oberlandesgerichts-Chefpräsident a. D. Dr. jur. Breithaupt seinen 90. Geburtstag.

*** **Eisleben**, 26. Aug. [Feuer.] Heute früh entstand in dem Hause des Bergmanns Kühne auf dem Grünen Weg Feuer, das durch Strohvorräthe so schnell um sich griff, daß die Hintergebäude der Nachbarhäuser ebenfalls mit abbrannten. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und beschränkte das weitere Umsichgreifen des Feuers.

* **Vom Harze**, 27. Aug. [Frost.] In vergangener Nacht hat es zum ersten male in den Thalniederungen gefroren.

— [Geistliche Stellen.] Die erledigte evangelische Pfarrstelle zu Elben in der Ephorie Wolmirstedt ist dem bisherigen Superintendenten und Oberpfarrer in Seehausen, Ernst Theodor Scharfe, verliehen worden. — Zu der erledigten evangelischen Diakonatstelle zu Loburg in der Ephorie gleichen Namens ist der bisherige Predigtamtskandidat Hermann Gustav Jacobs berufen worden — Zu der erledigten Stelle des evangelischen Anstaltsgeistlichen bei den Neinstedter Anstalten ist der Pastor Steinwachs in Magdeburg berufen worden. Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Nielebock in der Ephorie Altenplathow ist der bisherige Predigtamtskandidat Frühprediger August Oskar Heß berufen worden. — Zu der erledigten evangelischen Pfarrstelle zu Wuitz in der Ephorie Zeitz I ist der bisherige Predigtamtskandidat Georg Bornkamm berufen worden. — Durch die Pensionirung ihres Inhabers wird die Pfarrstelle zu Großwenden, Diözese Bleicherode, mit dem 1. Oktober d. J. vakant werden, welche (neben freier Wohnung und Hausgarten) ein Grundgehalt von 2400 M. (II. Klasse) gewährt. Zur Stelle gehören zwei Kirchen. Die Wiederbesetzung erfolgt durch Gemeindewahl. Bewerbungen sind schleunigst beim Königl. Konsistorium zu Magdeburg einzureichen. — Durch die Pensionirung ihres Inhabers wird die mit der Superintendentur-Verwaltung verbundene Pfarrstelle zu Lauchstädt, Diözese gleichen Namens, zum 1. Oktober d. J. vakant. Dieselbe unterfällt der freien kirchenregimentlichen Besetzung und gewährt (neben freier Wohnung) ein Einkommen von ca. 6647 M. Hiervon sind acht Jahre lang jährlich 1642 M. Pfründenabgabe an den Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche zu entrichten. Zur Stelle gehören zwei Kirchen. Die Berufung erfolgt durch die Kirchenbehörde. Da das Einkommen neben freier Wohnung 3600 M. übersteigt, so ist nur ein Geistlicher von mindestens 10 Dienstjahren zu berufen.

H. C. Weddy-Pönicke, Halle a. S.
Fernsprecher 292. Leinenhaus — Wäschefabrik Leipziger Str. 6/7.
Hauptspecialität: Braut- und Kinder-Ausstattungen.
Oberhemden nach Maass.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990827018/fragment/page=0003

Paul Schauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10 und **Bitterfeld.**

An- und Verkauf von Werthpapieren.
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).

Check-, Conto-Corrent-, Wechsel- Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.
Privat-Tresore
(einzeln vermiethbar).

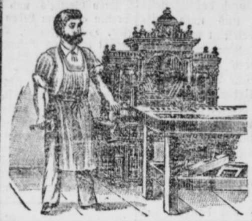
Kranken- u. Begräbnisskasse
des kaufm. Vereins zu Halle (S.) E. H.
deren Mitgliedschaft in ganz Deutschland von dem Beitritt zu einer Orts- oder anderen Krankenkasse befreit, **gewährt im Falle einer erwerbsunfähigen Erkrankung außer freiem Arzt und Apotheke, sowie sonstigen Heilmitteln ein tägliches Krankengeld für die Dauer von 26 Wochen.**
Anmeldungen nimmt entgegen und jede gewünschte Auskunft ertheilt
Wilh. Boehr, Leipziger Str. 76.

Erstes Sprach-Institut
Methode Berlitz.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Geprüfte nationale Lehrkräfte.
Prospekte kostenfrei. Schulstraße 3/4.
Die Direktion.
Telephonanschluß **1125.**

Patentbureau
R. Dreyer, Ing., Anhalter Str. 8.

Zähne!
Reform-Gebisse D. R. M.,
Gebisse ohne Gaumen (Meth. Dr. Samsoie) event. sofort fertig,
Zahnziehen schmerzlos, (ohne allg. Betäubung),
Reparaturen u. Umarbeitungen.
Dr. chirurg. dentar. Netz, promovirt Amerika, **Geiststraße 21.**

Wegen Anschaffung eines elektrischen Motoren beabsichtige ich meinen dreipferdigen
Petroleum-Motor
zu verkaufen. **A. Barthel,** Greußen.



Gebr. Bethmann

Halle a. S., Gr. Steinstr. 79.
Möbelfabrik und reichhaltiges Lager in allen Styl- und Holzarten zu mässigen Preisen.
Eigene Werkstätten für gediegene Polstermöbel.
Ausstellung complett eingerichteter **Musterzimmer** nach neuesten Entwürfen.
Musterbücher u. Preislisten stehen gern zu Diensten.

Centralheizungen.

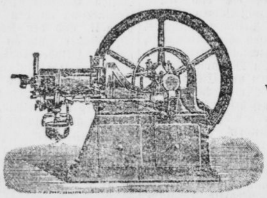
Die vollständige Einrichtung von **Dampfheizungen** mittelst Hochdruck oder Abdampf — **Niederdruck-Dampfheizungen** mit doppelt wirkendem Zugregulator und Präcisionsregulirung der einzelnen Oefen, **Warmwasserheizungen und combinirte Systeme** für Private, öffentliche Gebäude und Fabriken; **desgl. Trockenanlagen für gewerbliche Zwecke, Dampfbäder, Warmwasserbereitung** 2c., sowie **Ausführung von Reparaturen.**

Dicker & Werneburg,

Halle a. S., Thurmstrasse 123, Fernspr. 31.

Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz,

Verkaufsstelle: **Leipzig,** Bahnhofstrasse 19.
Aelteste und grösste Motoren-Fabrik der Welt!
empfiehlt als alleinige 30 jährige Specialität:
Otto's neue Gas-, Petroleum- und Benzin-Motore
in anerkannt vorzüglichster Ausführung und Einfachheit, wovon ca. **45 000** Stück mit über **200 000** Pferdekräften in Betrieb.



Otto's neuer Benzinmotor

beste Betriebskraft für die Landwirthschaft.
Preislisten, Kostenanschläge u. s. w. gratis.

Goethe-Jubiläum.

Im Goethe-Jubiläums-Jahre sollten die Werke des Dichters in keinem deutschen Hause mehr fehlen.
Die Wohlfeilheit unserer Ausgaben ermöglicht auch dem weniger Bemittelten den Erwerb eines solchen litterarischen Schatzes.

Ausgaben der Bibliothek der Gesamt-Litteratur.

Goethes Werke.
Auswahl in 5 Bänden.
Mit biogr. Einleitung, dem Bilde des Dichters und Vorbemerkung.
Preis: In 5 eleg. Leinenbänden 12,50 Mk., in 5 geschmackv. Halbfranzbänden 15 Mk.

Inhalt: I. Bd. Gedichte. Lieder. Balladen. Verm. Gedichte. Kunst. Parab. Gelegenh.-Ged. Sprüche in Reimen und in Prosa. West-östlicher Divan. — II. Bd. Drama: Götz von Berlichingen. Egmont. Clavigo. Stella. Die Geschwister. Die natürliche Tochter. Jery und Bätely. Faust, erster und zweiter Theil. Paralipomena zu Faust. Iphigenie auf Tauris. Torquato Tasso. Die Mitschuldigen. Der Jahrmarkt zu Plundersweilern. — III. Bd. Episches und Roman: Hermann und Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. Werthers Leiden. Wilh. Meisters Lehrjahre. — IV. Bd. Wilh. Meisters Wanderjahre. Wahlverwandtschaften. Kleine Erzählungen. Darstell. Prosa: Aus einer Reise in die Schweiz. Italienische Reise. Lehrhafte Prosa: Kunst. Litteratur. Naturwissenschaften. — V. Bd. Aus meinem Leben. Wahrheit und Dichtung. Annalen oder Tag- und Jahresh. Biogr. Einzelh. Riem. Eckerm. Chronol.

An Einzel-Ausgaben erschienen:

	geh.	Lbd.
Goethe, J. W. v., A. mein. Leben	150	175
— Gedichte	75	100
— Hermann und Dorothea	25	50
— Faust, I. Teil	25	50
— Faust, II. Teil	25	50
— — I. u. II. Teil in ein. Bande	—	75
— Iphigenie auf Tauris. Schauspiel	25	50
— Götz von Berlichingen. Schauspiel	25	50
— Egmont. Trauerspiel	25	50
— Clavigo. Trauerspiel	25	50
— Die Leiden des jg. Werther	25	50
— Wilhelm Meisters Lehrjahre. Roman.	125	150
— Wilhelm Meisters Wanderjahre. Roman	75	100
— Wahlverwandtschaften. Roman	50	75
— Torquato Tasso. Schauspiel	25	50
— Die Mitschuldigen. Lustspiel	25	50
— Stella, Trauerspiel. — Geschwister, Schauspiel	25	50
— Reineke Fuchs. Episches Gedicht	25	50
— Natürl. Tochter, Trauerspiel — Jery u. Bätely, Singspiel	25	50

Von den **Einzel-Ausgaben** erschienen in feinem **Geschenkband** mit **Goldschnitt: Gedichte,** 1,50 M., **Faust,** 1,50 M., **Hermann und Dorothea,** 1 M.

☞ **Vollständige Verzeichnisse der Bibliothek der Gesammt-Litteratur** durch alle Buchhandlungen und von
Otto Hendel Verlag, Halle S.

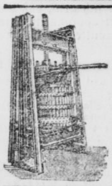
K. Mauersberger,

Färberei u. chemische Wasch-Anstalt
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Gardinen, Stickereien, Federn, Handschuhe etc.

Läden: **Leipziger Str. 33.** Fernsprecher 1248
Geiststr. 15 (Adler-Apotheke). Fernspr. 1252
Moritzkirchhof 5
und Annahme bei Herrn **E. Galander,** neben Walhalla.

Pianos von **Rich. Ritter**
Grossherz. Sächs. Hoflieferant.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Sicherste Garantie.

Otto Voigt, Leipziger Str. 59, I.
Anfertigung feinster Herren-Garderobe und englischer Damen-Costüme nach Maass.

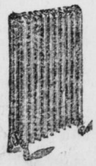


Pressen

mit **Eisen- und Holzbiet,** rund u. viereckig, **Oberdruck** (Doggenkelter) und **Federdruck-Apparat** (selbstthätig). **Hydraulische Keltern für Grossbetrieb,** zur Erzielung von besonders hohem Druck. Unerreicht in Leistung und Güte. Jahresabsatz über 2000 Pressen, Obst- und Traubenmühlen.
Ph. Mayfarth & Co.,
Frankfurt a. M. und **Berlin N.,** Chausseestrasse 2E

Sachsse & Co.

Fabrik für Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme.
Gegründet 1876. **Halle a. S.** Fernspr. 408.
Zweigniederlassung in Dresden.



Trockenanlagen, Koch- und Waschküchen, Schwimm- und Badeanlagen, Mantelöfen, Ventilationsgitter und Rosetten, Schornsteinaufsätze.

Niederdruck-Dampfheizung
mit centraler selbstthätiger Entlüftung.
Einfachste und zuverlässigste Heizung für öffentliche und Privatgebäude, Schulen, Kirchen etc.

Treppenleitern

für Wirthschafts- und Geschäftsbedarf per Stufe 75 Pfg.
Treppenstühle,
als Leiter und Stuhl verwendbar, **Mk. 6,50 u. 8,50.**
Aufwaschtische, Besenschränke, Küchentische, Vorrathsschränke, Anrichtetische, Küchenrahmen, Küchen-Console etc.
zu billigsten Preisen.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 62.

Nächste Lotterie-Ziehungen.

26. Quedlinburger Pferde-Verloosung.
Ziehung 5. Oktober 1899. Preis des Looses 1 Mk.
Hauptgewinn: Eine hochelegante Equipage mit 2 edlen Pferden u. compl. Geschirr i. W. v. 5000 Mk., 7 Pferde, belgische Zuchtstuten u. s. w.

5. Berliner Pferde-Lotterie.
Ziehung 12. Oktober 1899. Preis des Looses 1 Mk.
Hauptgewinn i. W. v. 15 000 Mark, ferner 10 000 Mark, 9000 Mark u. s. w.

2. Geld-Lotterie zur Erneuerung des Domes in Meissen.
Ziehung 20.—26. Oktober 1899. Preis des Looses 3 Mk.
Hauptgewinn event. 100 000 Mark. Prämie 60 000 Mark, ein Gewinn à 40 000 Mk., ferner 20 000, 10 000 u. s. w.
Prämie fällt auf den zuletzt gezogenen Gewinn.

Königsberger Thiergarten-Lotterie.
Ziehung 28. Oktober 1899.
Preis des Looses 1 Mk. Hauptgewinn i. W. von 8000 Mk., ferner 4000, 2000 Mk., 74 Fahrräder u. s. w.

3. Wohlfahrts-Geld-Lotterie.
Ziehung 25.—30. Nov. 1899. Preis des Looses 3,30 Mk.
Hauptgewinn 100 000 Mk., ferner 50 000, 25 000, 15 000 M., u. s. w.

Porto u. Listen — deren Erscheinen erst in etwa 8 Tagen nach der Ziehung zu erwarten ist — 30 ₰ extra.

Loose vorräthig bei
Otto Hendel, Buchhandlung, Markt 24, Halle a/S.

Anker-Chocolade.		Anker-Cacao.
Kronen-Chocolade.	F. Ad. Richter & Cie. Rudolstadt, Nürnberg.	Hafermaltose-Cacao.

In Halle zu haben in den Conditoreien von **B. Wilhelm, Max Alsleben, Richard Poser** und **O. Peter.**

Unvergleichlich füllkräftig und haltbar sind **Gustav Lustig's** echt chinesische *Monopol-*Mandarindaunen* gesetzl. gesch. das Pfd. Mark 2.85
Daunen, wie alle inländischen garantirt neu, 3—4 Pfd. zu grossem Oberbett ausreich. Viele Anerkenn. Verpack. umsonst. Versand nur allein von der Bettfedernfabrik m. elektrisch. Betrieb
Gustav Lustig, Berlin 1, S., Prinzenstr. 46.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Mit Beiblatt und Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18990827018/fragment/page=0004